



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Altaachener Wohnhaus

Arnold, Eduard Philipp

Aachen, 1930

Fenster

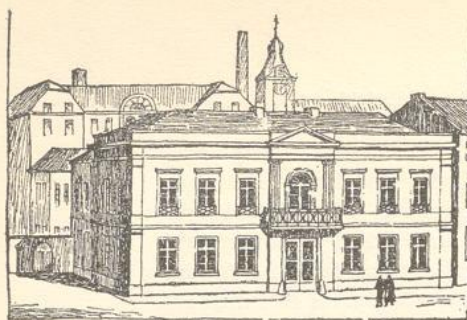
[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

Rats-Dekret abgepaelt ist, ausführen mogen solle«. Durch die Anwendung ungeteilter Rechteckfenster, die hier zuerst auftreten, macht der Bau einen moderneren Eindruck als der Prinzenhof. Er hat an der Jesuitenstraße sieben Achsen, die zweite ist die Durchfahrt zum Hofe, um den sich auf drei Seiten die Wohnflügel herumziehen, die zweifellos beabsichtigte vierte Seite ist erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem Wirtschaftsflügel bebaut worden. Dem Mittelbau am Gartenflügel, der links noch die Verzahnung für den nie ausgeführten Fortbau aufweist, liegt hofwärts eine in Mefferdatis' Zeichnungen (Bl. 35) wiedergegebene, also wohl von ihm ausgeführte Freitreppe vor. Der Eindruck des Hofes würde noch bedeutender geworden sein, wenn die Verlängerung des Gartenflügels erfolgt und statt des niederen Wirtschaftsflügels ein solcher von gleicher Höhe wie rechts zustande gekommen wäre. Jedenfalls ist der Mittelteil des Gartenflügels (Abb. 48) mit seinen zwei ionischen Pilastern recht monumental angelegt; leider sehen wir heute über den Kapitälern nur einen ärmlichen Notbehelf. Von der sicher sehr prächtigen Ausstattung des 18. Jahrhunderts ist nichts erhalten. Das schon erwähnte Haus zum Drachen war 1697¹⁾ (Anker an der Front) vom Bürgermeister Peter Dahmen erbaut worden (s. S. 145).

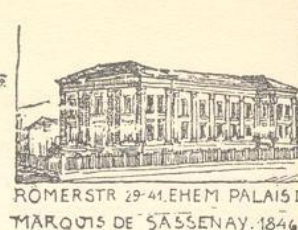
Fenster (s. Abb. 41).

Die ältesten Aachener Fenster befinden sich an der sogenannten Propstei in der Klosterstraße. Es ist eine wohl in den Anfang des 12. Jahrhunderts zu setzende Zwerggalerie im zweiten Obergeschoß. Je zwei nur etwa $\frac{1}{2}$ m weite Öffnungen werden durch eine Säule mit Eckblatt, Würfelkapitäl und weit-ausladendem Kämpfer geteilt. Darüber schwingen sich zwei Blendbogen nach Art des Rundbogenfrieses. Die Einzelformen, namentlich der unter sich verschiedenen Kapitäle, sind weit derber als die der Allerseelenkapelle am Münsterkreuzgang. Frühgotische Fenster an Wohnhäusern fehlen in Aachen, die einzige profane Fensterbildung dieser Zeit sehen wir an den drei Saalfenstern des ersten Rathauses, des Grashauses am Fischmarkt (Abb. 41). Es sind dem Kirchenbau entlehnte Bildungen, zwei im Kleeblattbogen überdeckte Öffnungen hält ein spitzbogiger Entlastungsbogen zusammen, im Zwickel sitzt Plattenmaßwerk, wie es ähnlich der Palas der Marburger Burg (von 1288) zeigt. Vielleicht liegen auch

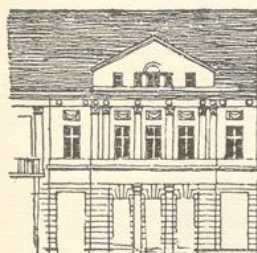
¹⁾ Der Bürgermeister Peter Dahmen (1647—1718), der den später nach ihm benannten Dahmengraben von der Stadt kaufte und bebaute, hatte seit 1696 an der »Neustraße«, der heutigen Komphausbadstraße, sieben Häuser errichten lassen, darunter 1697 das spätere Haus zum Drachen, zuerst zum »großen Birnbaum«, seit 1698 zum »Kurpfälzischen Hof« genannt. Hotel wurde das Haus wohl erst nach Dahmens Tod. Es folgen als Besitzer (1748) die Familien Finken (noch 1823), dann van Gülp, Müllem und zuletzt Rohmer (Pick, Vergangenheit, S. 574, A. 1; Macco, A.W.u.G. I, S. 96). Der Verfasser der »Amusemens« wohnte hier »chez le Florentin«. »Cette Auberge, qui est une des meilleures, des plus propres et des plus commodes, est à l'un des coins de la Place (d. h. der Komphausbadstraße), où l'on se rassemble pour prendre les Eaux, et se trouve presque vis-à-vis des principaux Bains. Quoique sa situation ait quelque chose de sombre, à cause que ses bâtimens sont enfoncés dans une grande Cour, je m'y trouvais cependant très commodément logé. On y est à portée de tout: la Fontaine chaude, la Galerie, l'Esplanade ou l'on se promène, les Bains les plus fréquentés, les Cafés et la Salle de Bal (die spätere Alte Redoute) n'en sont éloignés que de quarante à cinquante pas« (Amusemens I, p. 6).



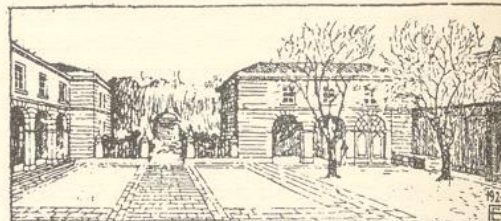
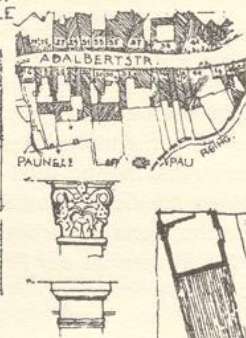
EHM. ADALBERTSTR. 59.
HAUS NEUP, FR. PLETSCHMÜHLE



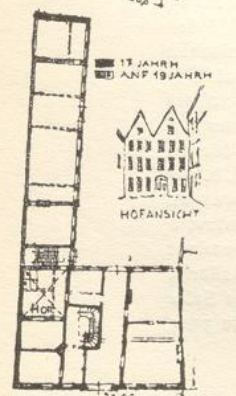
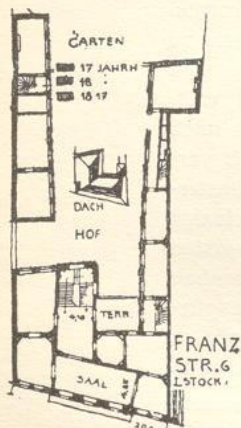
ROMERSTR. 29-41. EHM. PALAIS D.
MARQUIS DE SÄSSENAY. 1846



ADALBERTSTR. 20-24
EHM. BERNAERTS LOKAL



PRÄSIDENTIAL-WOHNUNG. HOF. 1817.



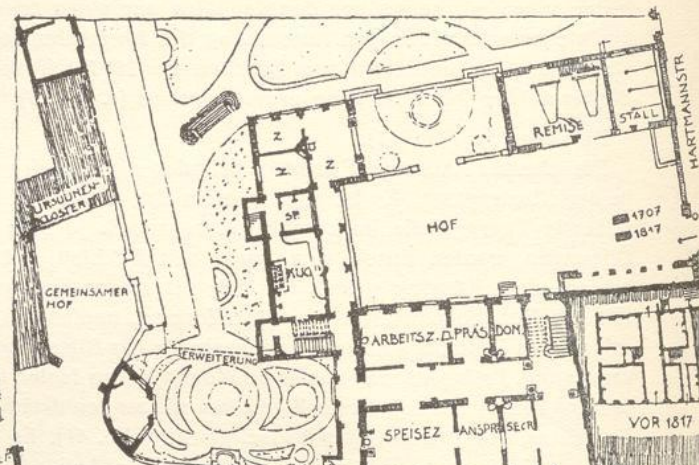
FRANZSTR. 49.
EHM. HAUS LINGENS



ANSICHT N.D. URSULINENSTRASSE



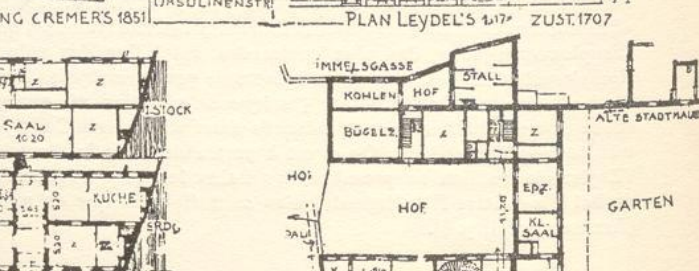
ERWEITERUNG CREMER'S 1851



ERWEITERUNG 1851



URSULINENSTR. 6. HAUS STEHLING, SP. WOHN. D. REG. PRÄSIDENTEN



JAKOBSTR. 112. HAUS BEIDEL, FR. MAUS. 1814.

LOHERGRABEN 44. FR. 6.

Abb. 78: Häuser verschiedener Meister des 19. Jahrhunderts.

englische Einflüsse vor, wofür der Knick des Spitzbogens am Kämpfer, wie an englischgotischen Kirchen, sowie die Bauausführung unter Richard von Cornwallis spricht¹⁾. Die Wiederherstellung im Jahre 1890 fand noch so viel Reste vor, daß sich die erneuten Teile mit Sicherheit auf diese stützen konnten.

Völlig abweichend von diesen Maßwerkfenstern sind die zeitlich am nächsten stehenden Profanfenster, wie an dem seit 1330 im Bau befindlichen heutigen Rathaus (Abb. 5 rechts). Das Rechteckfenster ist durch ein Steinkreuz, dessen wagrechter Teil in halber Fensterhöhe sitzt, in vier Felder geteilt. Die unteren Felder waren ursprünglich mit äußeren Holzladen geschlossen, wie das am Rathausbild Merians zu sehen ist. In den oberen Feldern sitzen Bleiglastafeln unmittelbar im Stein, wie bei den Kirchenfenstern. Darüber sind am Rathause Nischen mit Wappen und Kaiserstatuen. Diese Steinkreuzfenster ziehen sich durch das ganze Mittelalter und vereinzelt bis in die dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts. Am schönsten war wohl die Fensterbildung am Friesheimischen Haus. Hier läuft das für Aachen so bezeichnende gotische Hohlkehlgesims über die Fensterstürze beider Geschosse, auch über die Bank des Obergeschosses, während die des Untergeschosses glatt bleibt. Die Hohlkehlgesimse fehlen oft ganz, wie Pontstraße 13 (Abb. 40), wo das vorhandene Gurtgesims augenscheinlich modern ist. Oft geht das Gesims nur über dem Fenster durch und ist beiderseits stumpf abgeschnitten, wie am Hause Kreuzherrenstraße 8, an der Front zum Garten Pontdrisch 14. Die Kanten der Gewände haben unten den Falz für den Holzladen, oben ist eine flache Hohlkehle angearbeitet, später sind diese Kanten meist voll. Breitere Fenster sind dreiteilig (Alter Lombard, Pontstraße 53, Abb. 42, Hauptstraße 40, Abb. 42). Vierteilige Fenster haben stets einen stärkeren mittleren Pfeiler (Westseite der Abtei Burtscheid und Kleinkölnstraße 31). Eine besondere Note geben den Fassaden die Außenladen an den unteren Fensteröffnungen. Sie bestehen aus einer äußeren senkrechten Brettlage, auf der die in der Gotik auch reich ausgeschmiedeten Gehänge befestigt sind, die in zwei Haken im Steingewände laufen. Auf dieser Brettlage sitzt ein Rahmen, der ein oder auch zwei Felder bildet und nach dem Felde zu ein Profil zeigt. Der geöffnete Laden liegt beiderseits auf der Fassade auf und zeigt dann die Füllungsseite. Bei den drei- oder vierteiligen Fenstern können die mittleren Laden nur vor die Nebenfenster gelegt werden, oder sie stehen senkrecht zur Fassade heraus und werden durch eiserne Stangen in dieser Lage festgehalten (Photographie eines Hauses in der Sandkaulstraße im Suermondt-Museum). Eine Bemalung der Laden, wie in Holland heute noch üblich (siehe ein Ölbild von Dirks J. v. d. Laen im Suermondt-Museum), ist anzunehmen, wenn auch in Aachen kein Anhalt für die Art dieses die Fronten so außerordentlich belebenden Schmuckes besteht²⁾.

¹⁾ Der Zustand vor der Erneuerung ist abgebildet in Pick, Vergangenheit, bei S. 216, ZAGV 19, 1897, I, Taf. 3 und Kunstdenkmäler X, 3, S. 183; ein Bild nach der Erneuerung steht ZAGV 19, 1897, I, Taf. 1; den Meister nennt eine Inschrift unter dem Gurtgesims: »Hanc domum fecit magister Henricus A. D. MCCLX septimo regnante rege Ricardo.«

²⁾ An den vom Verfasser anlässlich der Jahrtausendausstellung 1925 hergestellten Modellen des Hauses Friesheim und der Häuser Krämerstraße 2/1 und 2/2 (neben dem Granusturm), heute im Suermondt-Museum, ist versucht, diese farbige Wirkung zu zeigen.

Seit dem 18. Jahrhundert hat das gesteigerte Lichtbedürfnis zur Entfernung der Steinkreuze (damals Kreuzgespanne genannt) geführt. Ihr früheres Vorhandensein ist aber heute noch leicht zu erkennen an den senkrechten Fugen in der Mitte der Bänke und Stürze der Fenster, an den zwei Lagerfugen, die die wagrechten Kreuzarme beiderseits an den Gewänden zurückließen, ferner an dem bis zur unteren der letzteren Fugen erhaltenen Ladenfalz und den Haken der Fensterladen. Oft ist auch die Fensterbank gesenkt worden, wobei deren obere Lagerfugen beiderseits erhalten blieben. Alles das ist an der heutigen Propstei, Ritter-Chorus-Straße 7, gut zu vergleichen, wo an der Westseite die alten (heute zugemauerten) Fenster erhalten sind, an der Nordseite aber die Umänderung vorgenommen ist.

Eine auch in Holland häufige Fensterbildung in Form eines T war auch in Aachen vor dem Brande verbreitet. Sie ist durch Abbildungen an den Häusern Kockerellstraße (Abb. 54 oben) und Alexanderstraße 105/107 (Abb. 42) bekannt und heute noch an dem Giebelhause Jakobstraße 108 (jetzigen Küsterei von St. Jakob, Abb. 42) zu sehen. Neben dem üblichen zwei-, drei- oder vierteiligen Kreuzfenster befindet sich in der oberen Hälfte beiderseits noch je eine weitere Öffnung, so daß das Fenster unten zwei bis vier, oben aber vier bis sechs Felder zeigt. Es scheint, daß die unteren seitlichen Felder, die beim drei- und vierfachen Fenster beim Öffnen der mittleren Laden verdeckt werden müssen, später als nutzlos fortgelassen wurden. Dadurch war man den oben angedeuteten Schwierigkeiten beim Öffnen der Laden entgangen. Vermehrung der inneren Wandfläche für die Möbelstellung anzunehmen, ist bei dem bekannten Mangel an Möbeln im Mittelalter kaum anzunehmen. Unwahrscheinlich ist auch die Übertragung der T-förmigen Öffnungen im Giebel (s. oben S. 209) auf die Stockwerkfenster.

Die Durchführung der gotischen Hohlkehlgesimse über das Fenster hinweg, wo sie also den Fenstersturz selbst bilden, ist eine in der Steinkonstruktion ungewohnte Anordnung (vgl. Haus Friesheim, Lombard Pontstraße 53, Krämerstraße 2/2, Pfarrhaus St. Johann usw.). Holländische Fachwerkhäuser in Middelburg, Amsterdam und anderwärts zeigen die gleiche Gesimsbildung in Holz, womit die Herkunft aus dem Holzbau aufgedeckt sein dürfte. Das Gesims besteht aus einer Schräge und einer Kehle, die beiderseits von Plättchen begleitet ist, ein im spätgotischen Steinbau verbreitetes Profil. Abweichungen, wie am Hause Rosstraße 4 im Hofe (Abb. 49) und Alexanderstraße 5, sind selten, vielleicht liegt hier auch spätere Umgestaltung zur Verdeckung von Beschädigungen der Kante vor. Mindestens seit 1700 wird dieses Hohlkehlgesims durch ein Renaissancegesims ersetzt, das ebenfalls überall wiederholt wird und aus einer Kehle und einer unten und oben mit einem Plättchen begrenzten bekrönenden Sima besteht (Kleinkölnstraße 31, reicher nur Rosstraße 34, Abb. 54 links). Bezeichnend ist nur für das Renaissanceempfinden, daß dieses als Bekrönungsglied gewohnte Profil nicht mehr an der Unterkante des Sturzes ansetzt, sondern ausnahmslos an dessen Oberkante, so daß es zur üblichen Fensterverdachung wird. Noch reichere Fensterbekrönungen, etwa Giebelverdachungen, kommen

in Aachen bei Kreuzfenstern nie vor, außer vermutlich am Prinzenhof (Abb. 25). Bei Fenstern mit dieser Verdachung ist meist ein Rundstab an der Bank vorhanden. Saß das Fenster in einer Werksteinfassade wie am Hause Friesheim, dann ist der Entlastungsbogen ein scheidrechter Quaderbogen (Abb. 41), bei Ziegelflächen ist er aus Ziegeln und meist nur einen halben Stein stark. Nach dem Brande ist ein fast halbkreisförmiger Bogen üblich, wie am Ackermann, Krämerstraße 2/2 und anderen Häusern. Eine Aachener Eigenart ist das Hinüberführen einer Flachsicht über den Rücken des Entlastungsbogens (Abb. 41 u. 46). Bei Fenstergruppen sind entweder nur Bogen über jeder Öffnung (Abb. 41), oder der ein Stein starke Bogen geht über die ganze Gruppe (Abb. 41 unten, Abb. 51), bei den späteren hohen Stürzen fehlt der Bogen oft ganz (Abb. 45 oben). Die in den Niederlanden üblichen Quadereinsätze in den Entlastungsbogen fehlen in Aachen völlig (Abb. 41 unten). Die Couvenzeit kennt nur den einen halben Stein starken auf dem Flachbogensturz auflagernden und den Schlußstein umfassenden Entlastungsbogen (Abb. 44).

Ehe sich die Aachener Meister zu dem großen Rechteckfenster der Renaissance entschließen konnten, das sie am von Goltsteinschen (späteren Springsfeldschen) Hause Jesuitenstraße 7 schon seit 1660 sahen, kamen sie zu einer Zwischenbildung (Abb. 41 unten). Es werden zwar die Steinkreuze beseitigt und der Sturz als scheidrechter Bogen mit nach der Mitte höher werdenden Steinen gebildet, aber auf die unteren Fensterladen will man nicht verzichten. Es wird deshalb in halber Fensterhöhe eine Holzbohle eingesetzt, an die man Laden anschlagen kann, die aber auch die immer noch als Bleiglastafel, also unbeweglich hergestellte obere Fensterhälfte aufnimmt. Auch die senkrechten Gitterstäbe werden beibehalten. Der Ladenfalz geht seitlich bis zu dieser Bohle. Fugen wie beim früheren Kreuzfenster fehlen dort, ein Kennzeichen dieser Fensterbildung, bei der natürlich heute die Querbohlen bis auf wenige Beispiele (Hauptstraße 33, Krone, Hauptstraße 66 im Hof) fehlen. In Aachen war dieses Fenster bei dem abgebrochenen Hause Pontstraße 144/146, Sandkaulstraße 7 und andern angewendet, besonders häufig in Burtscheid, so Dammstraße 27/29 von 1737 (Abb. 45). Gewissermaßen die Vereinigung eines Flachbogenfensters im Sinne der Couvenzeit mit dem mittelalterlichen Kreuzfenster zeigte früher Bendelstraße 37 (Abb. 41 unten; ein nachträgliches Einsetzen des Flachbogensturzes erscheint ausgeschlossen). Als Ladenfenster zeigt sich diese Form am Haus zum Kardinal, Markt 34 (Abb. 43 unten).

Auch in den Abmessungen der Steinumrahmungen der Fenster ist ein allmähliches Stärkerwerden der Steine von der Gotik bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts festzustellen, offenbar auch wieder aus dem Stilempfinden heraus, von der dünngliedrigen Gotik zur massigeren Renaissance, gut zu verfolgen am Hause Pontstraße 53. Das Steinmaterial kann auch mitgewirkt haben, vor dem Brande der weiche Valkenburger Stein, später fast nur Blaustein.

Wieder für Aachen bezeichnend ist die Form der Glasscheiben (s. oben S. 177), die ja schon im 14. Jahrhundert, wenigstens für öffentliche Bauten, durch die Stadtrechnungen nachgewiesen sind. Alle erhaltenen Bleiglastafeln haben stets

Rechteckform, ab und zu einmal mit Verästelungen der Bleisprossen als oberem Abschluß (Franzstraße 8 im linken Seitenflügel).

Wie zähe Aachen am mittelalterlichen Kreuzfenster hing, zeigt die Hofseite des Wespianhauses, wo noch 1737 diese Fenster im Treppenhaus zu finden sind. Die meines Wissens jüngsten Kreuzfenster waren am ehemaligen Dominikanerinnenkloster, Ecke Kloster- und Marienbongard, nach der (früheren) Ankerinschrift von 1735. In den vorliegenden Zeitabschnitt fällt aber doch schon das ungegliederte Rechteckfenster, zuerst am Hause Goltstein, Jesuitenstraße 7, bald nach 1656, ganz ähnlich am späteren Goldenen Drachen von 1697. Mefferdatis verwendet dieses »italienische« Fenster, z. B. am Haus zum Papagei Jakobstraße 23 von 1720, noch neben dem »ordinären Kreuzfenster«, das also damals schon als minderwertig galt.

Diese altaachener Fensterbildung hängt eng zusammen mit der in den Niederlanden und in dem Lütticher Land, z. B. am Schloß Oydonck und an einem Hause am Galgenwater in Harlem, beide mit den Quadern im Entlastungsbogen, die Aachen nicht kennt. Völlig unbekannt ist auch die Maßwerkfüllung im hohen Sturz wie in der Eifel, Trier und Lothringen, wo auch die Fenster meist keine Höhenteilung haben, z. B. St. Dié bei Metz. Ähnlicher dem Aachener ist das Fenster in Köln und Neuß, wo nur der flache Korbbogen im Sturz unterscheidet, z. B. Köln, Heumarkt 20 (für die letzten Beispiele Abb. 41 unten).

Türen und Tore (Abb. 48 und 49).

Abgesehen von den Portalen des Münsters fehlen in Aachen romanische Türen oder Tore. Auffällig ist in der gotischen Zeit die Beibehaltung des Rundbogens wie am Hause Friesheim und am Großen Haus von Aachen (Pontstraße 13). Hier an Renaissanceeinfluß zu glauben, fällt bei der langen Lebensfähigkeit der gotischen Formen in Aachen schwer. Oder haben die Rundbogen im Erdgeschoß des Grashauses eingewirkt?

Bei den Türen ist der flache Korbbogen üblich, der sich wohl aus dem Eselsrücken entwickelt hat, wie ihn das sogenannte kleine Drachenloch in der Klostersgasse zeigt. Schon 1482 findet sich diese Form an der Kirche des benachbarten Laurensberg, dann an der Kellertüre des Großen Hauses von Aachen von 1495 (Abb. 42). Der Bogen besteht durchweg aus drei Steinen, wobei der Schlußstein oft so flach ausgeschnitten ist, daß die Bogenlinie fast gerade erscheint. Der Schlußstein enthält gewöhnlich die Jahreszahl. Über dem Bogen ist meist ein Oberlicht, rechteckig oder rund, so Domhof 12 von 1712 usw. Die wagrechte Türüberdeckung, vermutlich die jüngere Art, hat entweder ein selbständiges Oberlicht, wie Adalbertstift 4, Pontstraße 54 mit dem Wappen der Familie von Brachel von 1739, für die Zeit recht altertümlich gebildet, ferner Hauptstraße 28, ähnlich in Mefferdatis' *Architectura*, Bl. 31.

Bei starker Auflösung der Fassade durch Fenster ist der obere Teil der Tür den Fenstern entsprechend gestaltet, wie Rosstraße 4 (Hofseite) von 1660, Krämerstraße 2/2 (Eulenspiegel) von 1657, St. Leonhard von 1700, hier noch mit Kragsteinen unter dem Sturz, dann in Verbindung mit dem ungeteilten Fenster Haupt-